

Gelb, rot oder schwarz? : Die Oltner Arbeiterbewegung im Spannungsfeld politischer und weltanschaulicher Kontroversen

Autor(en): **Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **66 (2008)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gelb, rot oder schwarz?

Die Oltner Arbeiterbewegung im Spannungsfeld politischer und weltanschaulicher Kontroversen

Teil 1

Peter Heim

Der Beginn des Eisenbahnzeitalters markiert den deutlichsten Einschnitt in der Entwicklung unserer Stadt. Dies wurde von der lokalen Presse mit Begeisterung registriert. Das «Oltner Wochenblatt» jubelte: «In der Werkstätte wird tüchtig gearbeitet. Es wimmelt von Zimmerleuten, Schlossern und Schmieden. Die Dampfmaschine schnaubt gewaltig, die Funken sprühen unter den fleissigen Händen, während die Lokomotive gellend pfeift und im Fluge vorbeisaust.»¹ Ein Blick in die Register der Einwohnerkontrolle, die von der Stadtkanzlei seit der Mitte der 1850er-Jahre geführt wurden, vermittelt einen Eindruck vom Kommen und Gehen unzähliger Menschen, die im Bahndienst oder in der Centralbahnwerkstätte und später auch in den übrigen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben Arbeit fanden. In den ersten Jahren stammten sie vorwiegend aus den benachbarten Kantonen und aus Süddeutschland; beim Bau der Gäubahn wurden Hunderte von italienischsprachigen Arbeitern beschäftigt, erst gegen Ende des Jahrhunderts strömte auch die Landbevölkerung aus dem unteren Kantonsteil nach Olten. Im Baugewerbe, das sich seit den

1880er-Jahren stark entwickelte, wurden zahlreiche Italiener eingestellt; den grössten Zustrom aus dem südlichen Nachbarland erlebte die Region durch den Bau des Basistunnels.² Das Kleinstädtchen war auf diesen Zustrom von Arbeitskräften kaum vorbereitet. Erst mit der Zeit wurden die nötigen Infrastrukturen und Wohnungen bereitgestellt, die es einem Teil der Zuwanderer ermöglichten, sich im Städtchen niederzulassen. Neue Wohnbauten entstanden zuerst auf dem Hardfeld und im Bifang, nach dem Bau der Bahnhofbrücke auch auf dem linken Aareufer. Dabei lassen sich kaum eigentliche Eisenbahner- oder Arbeiterquartiere ausmachen; im Grossen und Ganzen gesehen verteilten sich die Neuzuzüger über das gesamte Stadtgebiet. Nach den Angaben der Heimatorte im ersten Adressbuch von 1897 rekrutierte sich die Zuwandererschaft zum grössten Teil aus der näheren Umgebung, d. h. aus einem Umkreis von etwa 30 Kilometern rund um die Stadt. Demnach stellt die Einwohnerschaft Oltens um die Jahrhundertwende einen deutschschweizerischen Mittelland-Querschnitt dar.³

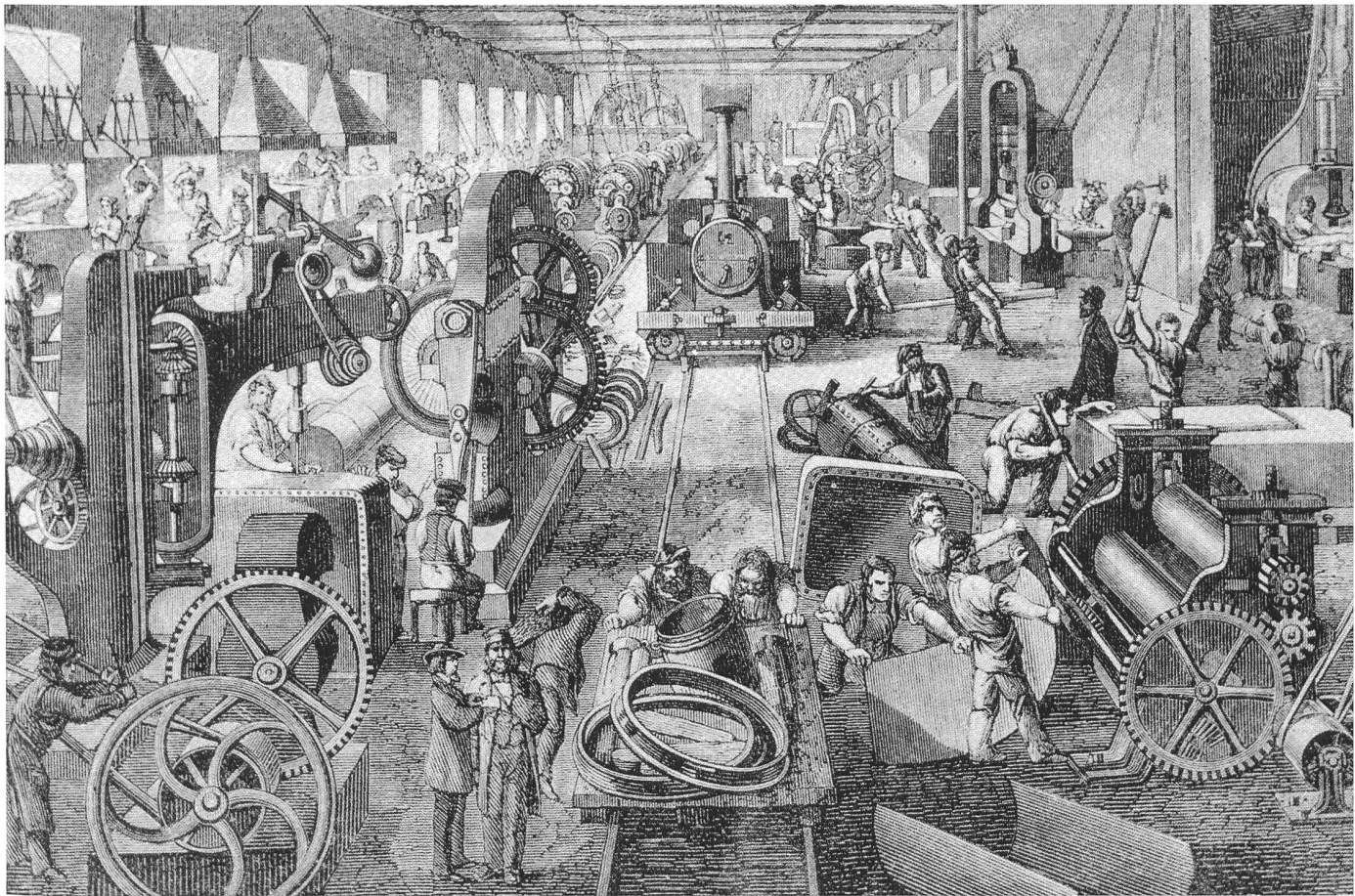
Bereits in den ersten Jahren nach der Eröffnung des Bahnbetriebs begannen sich die Zuwanderer in Vereinen unterschiedlicher Prägung zu organisieren. Zu den Ersten gehörten die Berufsvereine der Lokomotivführer und der Arbeiter und Angestellten der Centralbahnwerkstätte. Von denselben Kreisen ging auch der Anstoss zur Gründung des Konsumvereins aus. Eine gewisse Rolle spielte von Anfang an der Sport: Der Oltner Turnverein zum Beispiel wurde, zumindest in seinen Anfängen, stark von Zuwanderern geprägt. Eine besonders wichtige Bedeutung kam der Oltner Sektion des Grütlivereins zu.

Die Grütlianer: Durch Bildung zur Freiheit

Der Schweizerische Grütliverein wurde 1838 von Ostschweizern in Genf gegründet und verbreitete sich nach 1848, der Gründung des Bundesstaates, im ganzen Land, unter den Emigranten sogar bis ins ferne Amerika. Der Name des Vereins bezog sich auf den Nationalmythos vom «Rütlichswur», der den aus anderen Kantonen zugezogenen Handwerkern als Modell einer «brüderlichen Vereinigung von Schweizern ohne Unterschied der Kantone» diente. Ziel des Vereins war die «demokratische Bildung» der sozial benachteiligten Schichten des Landes, die für eine aktive Mitarbeit am neuen Staat gewonnen werden sollten. Er setzte sich für eine obligatorische, staatlich geregelte Schulpflicht und für unentgeltliche Lehrmittel ebenso ein wie für eine wirksame Sozialgesetzgebung. 1851 gründete der vom französischen Frühsozialismus inspirierte Grütlianer Karl Bürkli in Zürich den ersten Konsumverein. Später entstand – auf



Die Fahne der Grütliktion Hägendorf 1914 (Historisches Museum Olten). Unter dem Motto «Durch Bildung zur Freiheit» reichen sich Bauer, Arbeiter und Gebildeter brüderlich die Hand – wie die drei Eidgenossen auf dem Rütli. Hammer und Sichel passten in der Schweizer Arbeiterbewegung, anders als etwa in derjenigen Russlands, allerdings nie richtig zusammen.



Die Centralbahnwerkstätte. Stahlstich aus der illustrierten Zeitschrift «Die Gartenlaube» 1863.

Initiative der Oltner Sektion – die dem Namen nach bis 1995 bestehende Grütlkrankenkasse, daneben gründeten die Grütlsektionen auch Spar- und Leihkassen sowie Kindergärten.

Als Mitglieder waren vor allem Handwerker und – wenn auch weniger zahlreich – Bauern sowie sozial denkende Gebildete, Publizisten und Lehrer anzutreffen. In den Industriegebieten stiessen nach und nach auch Arbeiter dazu. *«Die Bedeutung des Grütlvereins liegt vor allem darin, dass er zum ersten Mal den Arbeiter als vollwertigen Staatsbürger akzeptierte. Bis zur Annahme der Bundesverfassung von 1874 war der Grossteil der Arbeiter obnein durch allerlei kantonale Wahlrechtsrestriktionen vom politischen Leben ausgeschlossen. Und auch später war ihre Lage kaum besser; man erwartete mit der grössten Selbstverständlichkeit, dass sie die von ihrem Arbeitgeber vorgeschlagene Liste in die Urne legen sollten ... Im Grütlverein hingegen, vor allem in den fortschrittlichen Sektionen, konnte der Arbeiter als vollwertiger Bürger diskutieren und politisieren; eine Bibliothek stand ihm zur Verfügung, zahlreiche Zeitungen lagen auf, darunter die gesamte Arbeiterpresse. Eine grosse Anziehungskraft übten auch die Grütligesangvereine, Grütlturnvereine, Grütlischützenvereine, Grütlbildungsvereine aus, die fast jede Sektion führte.»*⁴ Eine wichtige Rolle spielte auch die grütlische Theaterkultur, die stark vom Berner Redaktor und Vereinspräsidenten Arnold Lang geprägt war. Es war patriotisches Volkstheater und sozialpolitische Aufklärung zugleich.

Die Oltner Sektion

Der Grütlverein Olten war eine der ersten Sektionen im Kanton Solothurn. Er entstand kurz nach der Eröffnung des Bahnbetriebs am 18. Oktober 1856.⁵ Die Neugründung wurde vom Zentralverband besonders begrüsst, *«denn Olten, der Knotenpunkt der Eisenbahn, ist ein Ort, wo eine Sektion unseres Vereins gedeihen kann»*.⁶ Erster Präsident war ein aus Pratteln stammender Bäckermeister, auch die restlichen Vorstandsmitglieder der zunächst bloss vierzehnköpfigen Sektion waren ausschliesslich neu zugezogene Gewerbler. Zuerst traf man sich in der Brauerei Trog an der Aarburgerstrasse, später im Restaurant zur «Rose» in der Altstadt. Entsprechend der Vereinsdevise «Durch Bildung zur Freiheit» wurden Gesangs- und Französischunterricht eingeführt, 1857 entstand aus Beständen der aufgelösten Sektion Zofingen eine Vereinsbibliothek, 1860 eine Sparkasse. Auch die Theaterkultur wurde gepflegt. Am 16. Juni führte eine Gruppe von Abend-schülern unter der Leitung ihres Lehrers im Schulhaus von Starrkirch das Stück «Die Fabrikler oder die falsche Freundschaft» von Arnold Lang auf, am 7. Februar 1875 ging dessen Dreiakter «Die Schweizer in Amerika oder die Sehnsucht nach der Heimat» über die Bühne.⁷

Der aus lauter Fremden bestehende neue Verein stiess bei der einheimischen Bevölkerung zuerst auf wenig Sympathie. Gelegentlich mussten einzelne Mitglieder wegen Betrügereien und unanständigem Betragen gemassregelt



Inserat aus dem «Volksblatt vom Jura» 1875

werden.⁸ Mit der Zeit aber wurden die Grütli-ler in lokale Vereinsleben integriert. Anlässlich der Fahnenweihe am 28. Mai 1862 berichtete das «Oltner Wochenblatt»: «Dieser Verein, dem man früher allerhand staatsgefährliche Absichten unterschob, konsolidiert sich mit jedem Jahr mehr. Er bildet die gesellige, politische und da, wo es die Kräfte erlauben, auch technische Fortschrittsanstalt unserer Handwerker.» Der Grütli-verein stand übrigens auch hinter der Gründung des ersten Konsumvereins im Kanton, des CVO.⁹

Im Jahresbericht von 1872/3 wurde eine «wachsende Mitgliederzahl aus der etablierten Bevölkerung» gemeldet. Eine wichtige Rolle bei dieser sozialen Integration spielte der Amtsschreiber und spätere Gerichtspräsident und Nationalrat Benedikt von Arx, in dessen Haus oft die Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Besonders eng waren die Beziehungen zur Centralbahnwerkstätte, Oltens erster und grösster Maschinenfabrik. 1863 z. B. referierte der Werkstätte-Vorstand *Niklaus Riggensch* über «Entstehung und Fortführung der reformierten Kirchgemeinde».¹⁰ Zu den Ehrenmitgliedern des Vereins zählten neben Benedikt von Arx auch andere namhafte Exponenten des Freisinns wie Professor *Dietschi*, der Arzt Dr. *Adolf Christen* und der Leiter der Centralbahnwerkstätte *Konrad Frei*, der bereits 1838 bei der Gründung des Schweizerischen Grütli-vereins in Genf dabei gewesen war.¹¹

In den ersten Jahren wurde im Grütli-verein Olten noch kaum politisiert. Eine Aufforderung der Sektion Bern zur Unterschriftensammlung für die Revision der Bundesverfassung wurde abgelehnt.¹² Im September 1863 wurden die stimmberechtigten Mitglieder zwar zur Teilnahme an den Nationalratswahlen aufgerufen¹³, im Übrigen aber beklagten sich die Verfasser der Jahresberichte über die Passivität der Oltner, deren Sektion «vegetierend dahinschlich».¹⁴ Erst zu Beginn der 1870er-Jahre trat der Verein als Teil des radikaldemokratischen Flügels innerhalb des Freisinns im Kampf um die Totalrevision der Bundesverfassung hervor. An einer von den Sektionen Olten und Schönenwerd organisierten Volksversammlung in Gretzenbach traten neben dem Vereinspräsidenten, dem Lokomotivführer Samuel Berger, auch Nationalrat Benedikt von Arx, der Fabrikant C. F. Bally und der Redaktor Peter Dietschi als Redner auf.¹⁵ 1873 schlossen sich die Oltner

Grütli-ler dem freisinnigen Volksverein an, aus dem sich später die FdP entwickelte.¹⁶

In der Abstimmung über die Totalrevision der Bundesverfassung vom 19. April 1874 marschierte die Sektion geschlossen, mit Gesang und Fahne zur Urne. Wer der Abstimmung fern blieb, wurde gebüsst. Der Sieg wurde dann gemeinsam gefeiert.¹⁷

Ideologische Auseinandersetzungen

Die Industriearbeiterschaft war in den ersten Jahrzehnten noch kaum im Grütli-verein vertreten. Viele Handwerks-gesellen aus den *deutschen Staaten* traten dem 1861 gegründeten Deutschen Arbeiterbildungsverein bei, mit dem die Grütli-ler «nach eifriger Diskussion» Kontakt aufnahmen.¹⁸

Mit der Zeit wurden aber auch Arbeiter in den Verein aufgenommen, und schon bald gab es erste Anzeichen von Spannungen. An der Versammlung im Frühjahr 1864 setzte es für einige Vorstandsmitglieder Kritik ab: «Man glaubte nämlich, ein wenig mehr Energie würde dem Vorstand gut anstehen.»¹⁹ Im Frühjahr 1872 warnte das von Benedikt von Arx mit redigierte «Oltner Wochenblatt» vor «Arbeiteranhäufungen und Arbeiteranziehungen für Fabriken».²⁰ An der Fahnenweihe des Grütli-vereins am 13. November 1872 waren, einem Zeitungsbericht zufolge, die Reden «von ächtem vaterländischem Geist gewürzt. Ideen, welche nach Internationalem rochen, wurden kräftig bekämpft.»²¹ Dies deutet darauf hin, dass es in unserer Gegend bereits zu Beginn der 1870er-Jahre Anhänger der 1864 in London gegründeten Internationalen Arbeiter-Assoziation, der I. Internationalen, gab. Vieles spricht dafür, diese in erster Linie unter den deutschen Handwerks-gesellen zu suchen, die besonders in der aufkommenden Schuhindustrie beschäftigt waren.²² Als im Frühling 1868 in Genf Bau-



Aufgeschlossene Angehörige der Oltner Führungsschicht wie z. B. der Gerichtspräsident und Nationalrat Benedikt von Arx setzten sich für die Integration der Zuzüger ein.

arbeiter für die Verkürzung ihrer Arbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden pro Tag in den Streik traten, wurden sie vom Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation unterstützt. Auf der Spenderliste findet sich unter anderem auch der Vermerk: «16 Franken aus einer Schuhmacherwerkstätte von Schönenwerd».²³

Ein Teil dieser fremden Handwerksgelesen war in den deutschen Arbeiterbildungsvereinen organisiert, von welchen in den Jahren zwischen 1861 und 1866 auch in Olten eine Sektion existierte, die ihren 20 Mitgliedern eine Wanderunterstützungskasse und Gelegenheit zu sportlichen Aktivitäten anbot. Das Versammlungslokal der Deutschen befand sich im «Löwen» an der Hauptgasse. Zu den Grütlianern stand der Arbeiterbildungsverein in Kontakt, 1861 half man den Deutschen «mit Vergnügen mit Gesangsstoff aus».²⁴

Die deutschen Arbeiterbildungsvereine waren landesweit in der so genannten Centralisation zusammengeschlossen, welche 1868 der I. Internationalen beitrat, während der Grütliverein dies ablehnte. Daher ist anzunehmen, dass sich die Bemerkung über den Kampf gegen die «Ideen, welche nach Internationalem rochen», auf ideologische Auseinandersetzungen mit sozialistisch denkenden deutschen Handwerksgelesen bezogen. Die nach wie vor prononciert bürgerlich-vaterländische Ausrichtung trug der Grütli-sektion Olten herbe Kritik ein.²⁵

Im Mai 1873 ersuchten die Grütliauer den Gemeinderat um die Zuweisung von Lokalitäten zur Durchführung des Schweizerischen Arbeiterkongresses, an dem der Erste Schweizerische Arbeiterbund gegründet werden sollte. Im gleichen Sinne verwendete sich auch ein «Herr Notar Meier, Olten, im Interesse seiner sozialistischen Glaubensgenossen».²⁶ Dieser Notar Meier, dessen Identität nicht sicher eruierbar ist²⁷, vertrat innerhalb des Grütlivereins den vorderhand noch minoritären linken Flügel. Jedenfalls lehnten die Oltner den Beitritt zum Arbeiterbund erwartungsgemäss mit 33 zu 6 Stimmen ab. In der Begründung heisst es, die neue Organisation werde «von Zeitungsredaktoren ... als wie solchen an der Tagwacht» geleitet; man wisse nicht, wofür das Geld verwendet werde, und habe noch von keinen Taten gehört.²⁸ Beim Zentralkomitee des Grütlivereins stellte die Sektion Olten den Antrag, den Arbeiterbund moralisch zu unterstützen, ohne demselben beizutreten. Der Sektionspräsident Samuel Berger begründete den Antrag damit, dass der Arbeiterbund meistens aus Sektionen der Internationalen und des Deutschen Arbeiterbildungsvereins bestehe, was allerdings auf heftigen Widerspruch stiess.²⁹ Immerhin beschloss man das Presseorgan des Arbeiterbundes, die «Tagwacht», zu abonnieren.³⁰

Ein anderer Oltner Verein freilich figurierte sehr wohl auf der Mitgliederliste des Arbeiterbundes: der Männerchor *Liederkranz* mit 23 Mitgliedern, in dem wir offensichtlich die erste sozialdemokratische Vereinigung Oltens vor uns haben. Leider existieren keinerlei Protokollbücher oder gar Mitgliederlisten mehr, so dass sich darüber nichts Weiteres sagen lässt. Vielleicht lebte im Liederkranz der

ehemalige Deutsche Arbeiterbildungsverein weiter. Zum Grütliverein bestanden indessen enge Beziehungen, war der Liederkranz doch nebst 18 anderen Vereinen zur Fahnenweihe vom 10. November 1872 eingeladen.³¹ Ein aufschlussreiches Licht auf die ideologischen Spannungen wirft eine Kontroverse über einen Bericht der «Tagwacht» betreffend den Auftritt des Oltner Sektionspräsidenten Samuel Berger, seines Zeichens Lok-Führer der SCB, im November 1873 an einer Kreisversammlung des Grütlivereins in Basel. Berger habe sich gegen höhere Löhne und Streiks gewandt, so berichtete der Oltner Korrespondent, weil dadurch nur Teuerung bewirkt werde. Jeder rechte Arbeiter werde recht bezahlt, hohe Löhne verleiteten nur zur Blaumacherei. Dem Arbeiterbund habe Berger vorgeworfen, dass er zu stark vom «deutschen Element» beeinflusst sei. Die Deutschen, so wird Berger zitiert, seien monarchistisch geprägt und müssten zuerst republikanisch erzogen werden. Unter den Oltner Anhängern des Arbeiterbundes habe es lauter arme Schlucker, von denen kaum einer nicht Probleme mit der Polizei gehabt habe. In Anspielung auf die Mitgliedschaft des katholischen Piusvereins habe Berger ausserdem bemerkt, dass es im Arbeiterbund Leute gebe, die von den Pfaffen bezahlt würden.³²

Immer deutlicher zeigte sich, dass der Verein in einen linken und einen rechten Flügel gespalten war. Im Sommer 1875 eskalierte der Streit so weit, dass 15 bürgerliche Mitglieder unter Protest austraten und den «Bürgerleist» gründeten.³³ Um die Einheit der Sektion zu wahren, wurde ein neuer Präsident gewählt.

Die Ära Constantin von Arx

Mit der Amtsübernahme von Constantin von Arx, damals noch Malermeister und Weinhändler, scheint sich die Lage tatsächlich wieder etwas beruhigt zu haben. Von Arx war auf Gesellen-Wanderschaft in Bern zum Grütliverein gestossen und daher Arbeiter-Anliegen gegenüber viel offener eingestellt als sein Vorgänger. Durch sein Engagement für die Revision des Gemeindesteuergesetzes gelang es dem neuen Präsidenten, den Arbeiterflügel wieder an den Verein zu binden. Der Jahresbericht von 1876 meldet: «Der hiesigen Bourgeoisie haben die Mitglieder letzten Sommer frischweg den Krieg erklärt, als dieselbe uns ein neues Steuergesetz aufhalsen wollte, das die Arbeiter zur Hälfte mehr besteuern, das Capital dagegen entlasten sollte».³⁴

Im Jahr darauf wurde von Arx «mit grosser Opposition von Seiten der Zopfbürgerpartei, aber auch mit erdrückender Stimmenmehrheit von den fortschrittlichen Männern in den Stadtrat (gem. ist Gemeinderat) gewählt.»³⁵

Im Abstimmungskampf über das schweizerische Fabrikgesetz von 1877 präsierte Constantin von Arx eine von ihm initiierte erste kantonale Delegiertenversammlung der solothurnischen Grütlivereine in Oensingen. An einer ebenfalls von ihm geleiteten Volksversammlung in Schönenwerd empfahlen der Schuhfabrikant Carl Franz Bally und Kantonalbankpräsident Simon Kaiser das Fabrikgesetz zur Annahme, der Oberamtmann und spätere



Porträtfoto von Constantin von Arx (Stadtarchiv Olten)

Ständerat Franz Trog vertrat die Nein-Parole³⁶. Dementsprechend wurde das Fabrikgesetz im unteren Kantonsteil deutlich angenommen, in Olten und Starkkirch mit einer Mehrheit von fast 80%, während es in der Industrieregion Leberberg nur eine relativ knappe Mehrheit fand und im Solothurn und im Wasseramt verworfen wurde.³⁷

Abstimmung über das Schweizerische Fabrikgesetz

	Ja	Nein	% Ja-St.
Kanton	5328	4497	54,23
Solothurn	420	438	48,95
Lebern	559	488	53,39
Bucheggberg	540	235	69,68
Kriegstetten	507	636	44,36
Thal	377	441	46,08
Gäu	544	277	66,26
Olten	1090	624	63,59
Gösgen	586	397	59,61
Dorneck	380	406	48,35
Thierstein	317	546	36,73 ³⁸

Gleichzeitig abonnierten die Oltner den «Vorwärts», das Parteiorgan der deutschen SPD, und erwarben eine Reihe von neueren sozialen Schriften für die Vereinsbibliothek, darunter auch August Bebels berühmtes Werk «Die Frau und der Sozialismus». Gleichzeitig wurde das «Korrespondenzblatt», das Organ des schweizerischen liberalen Volksvereins, abbestellt.³⁹

Als der Schweizerische Grütliverein 1878 aus dem freisinnigen Volksverein austrat, blieb die Oltner Sektion mit 14 zu 11 Stimmen bei 6 Enthaltungen offiziell im freisinnigen Lager, was sie freilich nicht daran hinderte, das sozialpolitische Programm des Arbeiterbundes zu genehmigen und das Referendum gegen das Militärsteuergesetz zu unterstützen. In anderen sozialpolitischen Fragen spannte man immer wieder mit der bürgerlichen Seite zusammen, sei es bei der Forderung nach einem Sanitäts- und Lebensmittelpolizeigesetz, sei es beim Protest gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe oder der Agitation für die Einführung des Banknotenmonopols.⁴⁰

So gelang es von Arx, die Einheit des Vereins wenigstens gegen aussen zu wahren, was sich auf das Vereinsleben allerdings lähmend auswirkte. Die Jahresberichte beklagen den schwachen Sitzungsbesuch, die Mitglieder seien wenig aktiv, die Versammlungen verliefen familiär. Am 1. Mai 1880 wurde einem Antrag betreffend die Gründung einer Grütli-Schützengesellschaft zugestimmt und im Dezember beschloss der Vorstand die Beteiligung an der 50-Jahr-Feier des Balsthaler Tages von 1830.⁴¹ Im Jahresbericht von 1883 ist zu lesen: «Dem Verein fehlt die Sympathie der Bevölkerung. Seine Mitglieder sind zum Teil ältere verheiratete Einwohner und zum Teil Eisenbahnangestellte.»⁴²

¹ OWB 1856 Nov. 7.

² s. darüber meinen Artikel in ONB 2004, S. 63–66.

³ Adressbuch der Stadt Olten 1897. Vom Heimatort der Zuwanderer auf deren tatsächliche Herkunft zu schliessen, ist für die Zeit nach 1900 kaum mehr zulässig.

⁴ J. M. Lätt, 120 Jahre Arbeiterbewegung des Kantons Solothurn. Für eine demokratische und solidarische Welt. Zürich 1990, S. 31 ff.

⁵ Die Sektion Solothurn war bereits 1849 entstanden. Die Protokollbücher des Grütlivereins Olten existieren nicht mehr. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums erschienen aber in der «Neuen Freien Zeitung» vom 9. bis 25. November 1906 Protokollauszüge aus der Zeit zwischen 1856 und 1886. Sie werden im Folgenden mit «Protokoll GVO» zitiert. Leider erfolgte die Publikation stellenweise fehlerhaft.

⁶ Grütliener, 1. April 1857

⁷ OWB, 12. Juni 1872; Volksblatt vom Jura 4. Febr. 1875

⁸ Grütliener, 1. April 1857; Protokoll GVO 7. Sept. 1857. Im ähnlichen Sinn berichtet der Vereinspräsident E. Eggenschwiler, dass die Arbeiter der Werkstätte Olten zu gut 80 Prozent Zuzüger gewesen seien, die von den Einheimischen als «fremde Fötzel» taxiert worden seien. (E. Eggenschwiler, Wir klagen an, S. 19 f.)

⁹ Den Anstoss dazu gab Heinrich Bossard von Altstätten ZH, Schmied in der Centralbahnwerkstätte, der schon die Gründung des Zürcher Vereins miterlebt hatte (Hermann Berger, 100 Jahre Consumverein Olten).

¹⁰ Protokoll GVO, 25. Febr. 1863

¹¹ Protokolle GVO, 9. Okt. 1871 und 3. Aug. 1872. – Eggenschwiler berichtet, dass die Zuzüger unter dem Werkstättpersonal in den Verfassungskämpfen von 1872 bis 74 von den revisionsfreundlichen und kulturkämpferischen Kreisen politisch instrumentalisiert worden seien. Die Entfremdung vom Freisinn habe erst durch die Auseinandersetzungen über das Fabrikgesetz begonnen. (Wir klagen an, S. 19 f.)

¹² Protokoll GVO, 17. Okt. 1858, ¹³ Protokoll GVO, 19. Sept. 1863

¹⁴ JB des Schweiz. Grütlivereins, 1871/2, ¹⁵ OWB, Juni 1872

¹⁶ Protokoll GVO, 4. Okt. 1873, ¹⁷ Protokoll GVO, 16. April 1874

¹⁸ Protokoll GVO, 30. Sept. 1861, ¹⁹ Protokoll GVO, 5. März 1864

²⁰ OWB, 27. März 1872, ²¹ OWB, 13. Nov. 1872

²² Von den 182 Schustern, die sich zwischen 1855 und 1860 in Olten anmeldeten, waren genau die Hälfte Deutsche, vor allem aus dem Grossherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg (StAOlten GA 01.12.01)

²³ Vorbote. Organ der IAA, April 1868. – vgl. P. Heim, Königreich Bally, S. 57 f.

²⁴ Protokolle GVO, 1861 Sept. 30. – Hinweise auf die Oltner Sektion sind im Vereinsorgan «Felleisen» von 1862 bis 1866 zu finden. Sie hatte immer wieder mit Betrügnern und Vereinsschuldnern zu tun und wurde 1864 sogar aus der Centralisation ausgeschlossen.

²⁵ Protokoll GVO, 4. Jan. 1873, ²⁶ StAOlten, GRProt. 9. Mai 1873

²⁷ Im Protokoll GVO, 28. Sept. 1857 wird der Amtswibel Meier erwähnt, mit welchem er kaum identisch ist. Dem Adressbuch von 1907 zufolge wohnte ein Franz Meier, Notar, an der Jurastrasse 68.

²⁸ Protokoll GVO, 25. Okt. 1873, ²⁹ Tagwacht, 1. Nov. 1873

³⁰ Protokoll GVO, 26. Juli 1873

³¹ Eine Verbindung zum späteren Unionschor ist möglich, lässt sich aber nicht belegen.

³² Tagwacht, 29. Nov. 1873. An der Versammlung vom 13. Dezember 1873 protestierte der «Bürger B.» (Samuel Berger) gegen die Verfälschung seiner Rede durch die «Tagwacht» und stellte deren Korrespondenten, den Bürger Th., zur Rede. Dieser distanzierte sich seinerseits vom Wortlaut des Artikels und sagte, man solle die «Tagwacht» schimpfen lassen, es sei besser, dass «der Feind» (!) schimpfe als dass er hohnlache. (Protokoll GVO, 13. Dez. 1873)

³³ JB des Schweiz. Grütlivereins, 1875. Lätt, Grütliverein, S. 197 f. – Auch in anderen Sektionen, z. B. in Solothurn, Bellach, Biberist, Derendingen, Trimbach und Lostorf begann sich die Linke durchzusetzen.

³⁴ JB des Schweiz. Grütlivereins, 1976

³⁵ StA Olten PA C.01.01.01, Chronik von Arx

³⁶ OWB, 3. Okt. 1877

³⁷ OWB, 27. Sept./3. Okt. 1877

³⁸ Scheidegger, Lohn und Arbeitszeit, S. 318, Anm. 27

³⁹ Protokoll GVO, 7. Juli, 4. und 13. Okt. 1877; 3. Nov. 1883

⁴⁰ Protokolle GVO, 16. Febr., 27. April und 17. Aug. 1878; 1. und 15. Febr. und 16. Aug. 1879

⁴¹ Protokoll GVO, 1. Mai und 18. Dez. 1880

⁴² JB der Schweiz. Grütlivereins, 1879–1882